

Die Stunde der Verkündung

Es war in den alten, nun längst dahingeschwundenen und vergessenen Zeiten, als es noch Tempel des Lichtes auf Erden gab – die Erinnerungen der Menschheit sprechen noch von ihnen als dem goldenen Zeitalter – als lichte Boten Gottes mit herrlichen Gnadengaben zur Erde hernieder kamen und sie in diesen Tempeln in die Hände der reinen Diener Gottes legten.

„Hütet sie als euer Heiligtum“, sprachen sie zu ihnen. „Einmal nur werden sie euch Menschen gegeben und das Volk, das sie rein und leuchtend schön erhält, wird als erstes den schauen dürfen, der als euer König und Herr in Glanz und Herrlichkeit zu euch kommen wird.“

Kein Volk gibt es auf Erden, das nicht eine solche Gnadenstunde erlebt hätte, das nicht das Geschenk des Höchsten empfangen durfte, solange es noch auf den Wegen des Lichtes wandelte. Ob es weiß oder braun, rot oder schwarz war, ob es in heißen oder kalten Landstrichen lebte, ob es diese oder jene Sprache sprach, die lichten Boten Gottes fanden ihren Weg überall hin, denn zu jedem Volk hatte die weise Führung des Lichtes Menschengeister geschickt, die fähig waren, sie bei sich aufzunehmen.

Von Mund zu Mund wurden die gnadenvollen Verheißungen des Höchsten weitergegeben, von Geschlecht zu Geschlecht. Sie kündeten alle von dem Gleichen: von einer Erdenstunde, die der Menschheit einstens die Krönung all ihres Lebens, ihres Wandels und Seins im Stoffe bringen sollte.

„Es kommt der Tag“, so hieß es in den alten Weissagungen, „da Gott der Herr einen Teil aus sich selbst, seinen lichten Sohn, zur Erde senden wird. Er wird ihr König und Herr sein in Macht und Herrlichkeit. Unzerreißbar wird er den Menscheng Geist verbinden mit den lichten Höhen ewigen Lebens und er wird alles regieren mit den weisen Händen der Gerechtigkeit.“

So war der Erde ein hohes Ziel gesetzt, dem sie entgegenleben, zu dem sie sich entwickeln sollte. Niemand wußte, wann die Stunde schlagen würde, niemand konnte sagen, wann der König der Könige seinen Fuß auf die Erde setzen wollte. Und weil es niemand wußte, auch die Priester und Weisen nicht, darum hieß es, immer bereit und wach zu sein, um ihn nicht zu verfehlen, um würdig sein zu können für seinen Empfang.

Eine Freude, die aus goldenen Höhen niedertropfte, floß in die Herzen der Menschen und feuerte sie an, sich bereit zu machen für diese hohe Stunde. In den kostbarsten Schrein ihrer Tempel verschlossen sie das Geschenk des Höchsten und nur an weihvollen Feierstunden des Volkes wurden diese Schreine geöffnet und das Kleinod herausgenommen. Aber sein strahlender Glanz erhellte alle Wege, die die Menschen gingen, er gab ihnen täglich Kraft und Mut zum Aufwärtstreben.

Solange die Tempel des Lichtes auf Erden standen, lebten die Verheißungen in den Herzen der Menschen. Sie wiesen ihnen die Richtung für das, was sie sann und taten. Es mußte doch alles so werden, daß der Gottessohn seine Freude daran haben konnte, wenn er kam. Offen und klar wollten die Menschen ihm ins Auge sehen können und ihm dienen, so gut sie es vermochten. Dafür lebten sie ja auf Erden. Alles Leben war nur dafür gegeben, alles Leben strömte diesem Ziele zu.

Die lichten Helfer wiesen die Menschen immer wieder darauf hin, wie jedes Geschehen nur der Vorbereitung auf die hohe Lichtstunde diene, und die Menschen kannten nur eine Sehnsucht: auf Erden leben zu dürfen, wenn der Gottessohn käme. Wer die heilige Offenbarung geschaut und erlebt hatte in sich, der bat in der Stunde seines irdischen Todes um die Gnade, wiederkehren zu dürfen, um dem Gottessohn auf Erden zu dienen. Und die Liebe des Herrn gewährte diese Bitten.

Die Erwartung seligster Freude, heißesten Dankes für so viel Gottesliebe wob sich um die Weissagungen auf Erden, im Lichte aber spannen sich bereits die Fäden stillen, eifrigen Wirkens, in denen das Kommende sich vorbereitete, unsichtbar für Menschengen, aber unaufhaltsam, gesetzmäßig sich entwickelnd.

Es rannen die Jahrhunderte, die Jahrtausende über die Erde hin. Alle Führung der Menschheitsgeschichte kannte nur das eine hohe Ziel: die Stunde der Erfüllung. Wie Schiffe auf dem weiten Meere dem Licht des Hafens zustreben, aus der Ferne, so lenkten die Hände der Lichtdiener und Lichtshelfer die Menschenleben diesem Ziele entgegen. Es gab kein Zögern, kein Abweichen, kein Versagen, die ganze Schöpfung ward mitergriffen von dem kommenden großen Geschehen, das seine Strahlen weit voraus warf.

Aber während das Licht unermüdlich wirkte und schaffte, die Wege bahnte und baute, auf denen der König einziehen wollte bei seinem Volk, während seine vorausseilenden Kraftstrahlen die Brücken schlugen von Welt zu Welt, jede hebend und stärkend, jede beglückend und beschenkend, sanken die Tempel des Lichtes auf Erden in den Staub. Anstürme dunkler Mächte brachten sie zu Fall.

Die kostbaren Schreine, die die Lichtverheißung hütete, wurden erbrochen, die Kleinode von schmutzigen Händen ergriffen und in finsternen Gewölben vermauert, in die Tiefen der Erde begraben und in die Meere der Vergessenheit versenkt. Die Menschen sollten kein freudiges Ziel mehr vor Augen haben, jede Erinnerung an die lichten Höhen sollte verwischt werden, damit sie willige Opfer würden für die Herrschbegierden des Dunkels.

Schwerer und schwerer wurde die Erde unter der Last ihrer Schuld. Sie sank in lichtlose Tiefen. Nur einige wenige Lichtfäden verbanden sie noch mit der Höhe und auf dem Wege dieser letzten Lichtfäden konnten noch Botschaften von oben zu den Menschen gelangen. Doch jetzt gab es im Lauf der Jahrtausende nur noch selten einen Geist, der sie empfangen konnte.

Nur solche, die selbst aus lichten Reichen stammten und vorübergehend Menschenkleid angelegt und Menschenleben auf sich genommen hatten, waren dazu imstande. In ihnen erstand ein neues Geschlecht: das Geschlecht der Warner.

Drohend erhoben sie ihre Stimme inmitten des Erdendunkels, sie suchten die Erinnerung an frühere Lichtverbundenheit wieder in den Seelen zu erwecken, sie zeigten ihnen Bilder kommenden Geschehens, das unabwendbar war.

Nicht mehr hieß es: „Freuet euch, es kommt die Stunde, da Gott seinen lichten Sohn zur Erde senden wird als ihren König und Herrn in Glanz und Herrlichkeit“, nein, anders klang es jetzt aus ihrem Munde.

Sie riefen „Wehe!“ über das gesunkene Menschengeschlecht, sie kündeten daß der Richter kommen werde, um zu richten über Gut und böse, über Lebendige und Tote. Sie sprachen von seinem flammenden, gewaltigen Richterschwert, mit dem er unerbittlich dahinmähren werde, was dem Dunkel angehöre. Sie mahnten und warnten, dies nie zu vergessen. „Denn“, so sagten sie, „einmal kommt die Stunde, die in Gottes heiligem Willen liegt! Sehet zu, daß ihr dann zu denen gehört, die bestehen können vor dem Schwert des Richters!“

Ungern nur hörten die Menschen diese Warnungen. Lieber wolltarn sie die verführerischen Schmeicheleien des Dunkeln hören, die ihnen von der Größe des Menschengeschlechtes erzählten. Abwehrend schoben sie die lästigen Mahner beiseite, sie waren ihnen unbequem.

Es sanken die Warnungen in die Gräber zu den alten Verheißungen, sie wurden eingemauert in die finsternen Gewölbe und die Meere der Vergessenheit verschlangen auch sie.

Wieder rannen die Jahrhunderte dahin. Selbst die Stimme des gewaltigsten Warners, der verkörperten Gottesliebe auf Erden, verhallte unverstanden und ungehört.

Doch unaufhaltsam vollendete sich im Lichte das Geschehen, das schon vor Jahrtausenden seinen Anfang genommen hatte. Lebendige Fäden strafften sich beim Nahen des Gotteslichtes, eine Flut von Strahlen erfüllte das Weltenall, alle Sphären jubelten dem großen unfäßbar heiligen und wunderbaren Lichtgeschehen entgegen. Scharen reihten sich zu Scharen lichter Streiter und Kämpfer, die den Gottessohn auf seiner Erdenfahrt begleiten sollten, um ihm zu dienen.

In seinen Händen trug er das blitzende Schwert, das Gottvater ihm selbst übergeben hatte, auf dem Haupte funkelte die Lichtkrone mit den Edelsteinen, die aus den Strahlen seiner Göttlichkeit sich geformt. Unabsehbar war der Zug, der durch die Ringe der Schöpfung und der Nachschöpfung sich herabschwang in die Tiefe der groben Stofflichkeit.

Und die Erde? Wie sah es auf ihr aus? Zum Schlachtfeld war sie geworden, zum Kampfplatz, auf dem Schlachten ohne Ende geschlagen wurden, das Blut in Strömen floß und die Leichen sichbergehoch auftürmten. Erdrückend lag die Faust Luzifers auf ihr, er drückte sie mit allem, was auf ihr atmete, herab in die Tiefen seines dunklen Reiches und sein Hohngelächter dröhnte hinauf in die Höhen des Lichtes.

In dieser Stunde kamen zur Erde alle, die einst gebeten hatten, dem Gottessohne hier unten dienen zu dürfen. Sie trugen in sich das Wissen um den Gottessohn und seine göttliche Sendung. Sie trugen in sich das Wissen um ihr Gelübde, nur ihm zu dienen, und die Erinnerung an die lichten Gärten, in denen sie weilen durften bis zu der Stunde der

Erdgeburt, schenkte ihnen die unvergängliche Sehnsucht, die sie unzerreißbar verband mit den Reichen des Lichtes.

Der Fuß des Gottessohnes betrat die Erde in der Stunde ihrer höchsten Not. Ratlos sahen die Menschen, daß sie am Ende ihrer Weisheit angelangt waren, daß sie nicht mehr herausfanden aus den Netzen der Verwirrung. Nirgends Frieden, nirgends Ruhe, nirgends eine wahre Freude. Not, Kampf bis aufs Messer, Haß, Neid, Lüge, das war das Leben auf der Erde geworden.

Ist es nicht so, ihr Menschen? Ein unauslöschliches Sehnen nach Frieden, nach Freiheit, nach dem wahren Glück zersprengt fast unsere Seelen. Schon erhebt sich hier und dort ein Fragen, das zu heißem Flehen wird:

„Wo ist der Retter aus der Menschheitsnot? Wo ist der Erlöser von dem Fluch des Bösen?“

Das flehende Bitten steigt empor zu Gottes Thron. Es wächst und schwillt an zu dem Rufe:

„Herr, zeige uns den Weg zu Ihm!“

Denn immer gewisser wird es in den Seelen, daß nun die Stunde nicht mehr fern sein kann, in der eine höhere Macht eingreift in das hoffnungslose, verstrickte, dunkle Menschtum.

Leise haben sich die Gräber geöffnet, in denen die alten Verheißungen geruht haben durch die Jahrtausende, leise sprangen die Tore der finsternen Gwölbe auf und gaben heraus, was in ihnen verborgen blieb bis zu dieser Stunde. Und es erhebt sich ein Raunen und ein Flüstern, das von Mund zu Mund geht. Die Lüfte nehmen es auf und tragen es weiter, die Wasser rauschen es und die Bäume neigen sich davor.

Es hält den Atem an, was an Leben webt und schwingt in der Natur, damit die raunenden Stimmen gehört werden über das Erdenrund. Unsichtbare Gestalten eilen durch die Menschenreihen und lüften die Schleier, die Vergessenheit über ihr Erinnern gelegt, und aus den Tiefen der Seelen steigt es herauf, was einst ihr köstlichstes Eigentum gewesen: das Wissen um die Verheißungen von dem Kommen des Sohnes aus Gott, des Richters und Königs aller Könige!

Noch ist es erst das leise Erwachen und Ahnen, das Aufdämmern des neuen Morgens, aber hier und da reiße der Schleier ganz entzwei und ein blendend heller Strahl des Erkennens darf in die Seele eines begnadeten Menschengestes fallen und ihm die Augen auf tun. Dann löst sich seine Zunge und er muß künden, muß zeigen von dem, was sich vollzieht. Ihm strömen die Menschen zu von allen Seiten. Denn es ist, als berührten lichte Hände die Saiten der Seelen und brächten sie zum Klingen, wenn die Zunge des Erkennenden sich löst und er bekennt:

„Der Retter ist gekommen! Er ist da, er weilt auf Erden!“

Was das für Tränen der Erlösung sind, welche Lasten der Erdenschwere von zerbrochenen Herzen fallen bei diesen Worten, das weiß der, der mitgelitten hat, den die Sehnsucht nach Befreiung fast erstickte. Es ist eine heilige Freude und ein heiliges Glück, zu wissen, daß Gottes Barmherzigkeit erfüllte, was sie einst versprach, trotzdem das Menschengeschlecht es nicht verdient.

Noch weiß einer nicht vom anderen von denen, die anfangen zu künden. Sie sehen ein helles Licht über der Erde aufgehen und die Worte, die über ihre Lippen strömen, werden ihnen geschenkt aus heiliger Höhe. Wer sie hört, der weiß, daß sie die Wahrheit sagen.

Noch kennt einer nicht den anderen, noch sind es erst wenige, denen die Augen geöffnet wurden, aber bald werden es viele sein und des Kündens und Zeugens wird kein Ende sein. Es wird alles übertönen, was der Mensch an Erdenworten spricht, es wird verstummen machen die Künste der Lüge, es wird sich siegreich erheben über alle Erdenmacht. Um jeden Künder und Zeugen für das Licht steht ein Kreis heller Gestalten, die ihn schützen und bewahren vor den Angriffen des Dunkels.

Erde, hörst Du, was Dir die alten Verheißungen zuraunen? Menschheit, erwacht in Dir das alte Wissen? Erinnerst Du Dich jetzt der Zeit, da Du vernahmest von dem, der da kommen soll, da Dein Herz ihm zujauchzte und Du kein anderes Sinnen und Trachten kanntest, als Dich bereit zu machen für die Stunde des Lichtes auf Erden? Begrabe nun in die offenen Gräber die Jahrtausende des Verirrtseins, senke in das Meer der Vergessenheit Dein falsches Tun und eile dem entgegen, der als Dein Retter zu Dir kommt.

Menschheit, hörst Du schon das Klingen des heiligen Names Dir nahen? Hörst Du es wieder, wie er das All erfüllt? Weißt Du wieder, was die Gnade Dir verheißen hat?

Bereite Dich, Menschheit, die Stunde naht, in der unzählige Stimmen sich erheben werden, den heiligen Namen laut zu verkünden, sein Morgenrot ist schon angebrochen, es ist der Tag der Befreiung! Er wird Deine Ketten zerbrechen! Ein Jubel ohne gleichen wird Dich beseeligen, wenn Du Ihn erblicken darfst, den heiligen Gottessohn im Gewande eines Menschen auf Erden! Wahrheit ist das Unfaßbare geworden: e r i s t m i t t e n u n t e r u n s !

Mache Dich auf, Mensch, der Du nach Errettung dürstest aus Dunkel und Verzweiflung, der Du Dich sehnest nach dem Frieden und der Seligkeit des Lichtes! Bist Du vielleicht auch einer von denen, die dem Gottessohne einst Reue gelobten? Nun gilt es, Dein Gelübde zu halten, es einzulösen, wie Gott seine heiligen Verheißungen eingehalten hat. Mache Dich auf, gehe ihm entgegen, Du wirst zu ihm geführt, wenn Du ihn suchest mit ganzer Seele und aus allen Deinen Kräften. Helfende Hände werden Dir aufs wunderbarste alle Hindernisse aus dem Wege räumen, ein helles Licht wird Dir voranstrahlen und Dich zum Ziele führen!

Schon nehmen die Stimmen zu, schon erwachen die Geister in allen Ländern. Die große Stunde steht vor unserer Tür: die Stunde der Verkündung des Gottessohnes auf Erden! Willst Du sie versäumen? Willst Du beiseite stehen, wenn die anderen Ihn finden? Höre auf die Stimme der Erinnerung in Deinem Herzen, die Dir zuruft:

„Es kommt der Tag des Lichtes einst auf Erden, wenn sie auch noch so verdüstert, noch so sündig und gefallen ist!“